

Barbara Welzel/Thomas Lentjes/Heike Schlie (Hrsg.), *Das „Goldene Wunder“ in der Dortmunder Petrikirche. Bildgebrauch und Bildproduktion im Mittelalter* (Dortmunder Mittelalter-Forschungen. Schriften der Conrad-von-Soest-Gesellschaft, Bd. 2) Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2003, 261 S., ca. 100 Abb., davon 28 farbig.

Eine ganze Anzahl höchst bedeutsamer Altarretabel befinden sich in Dortmunder katholischen und evangelischen Kirchen. Sie stammen aus der Zeit um 1400 („Berswordt-Altar“ in St. Marien) bis um 1520 (St. Petri). Während dem „Berswordt-Altar“ 2002 eine ebenfalls im Verlag für Regionalgeschichte erschienene, ausgesprochen umfangreiche und umfassende Untersuchung gewidmet wurde, stand im vergangenen Jahr der 1521 in Antwerpen gefertigte Altaraufsatz in St. Petri im Mittelpunkt einer interdisziplinären Tagung, deren Ergebnisse der vorliegende Sammelband mit 12 Aufsätzen dokumentiert.

Mit seinem doppelten, bemalten Flügelpaar und dem figurenreich geschnitzten, vergoldeten Mittelteil stellt dieses monumentale Werk, das „Goldene Wunder“, das größte der rund 200 zwischen Spanien und dem Ostseeraum überlieferten Antwerpener Schnitzretabel dar, das zudem in einem bemerkenswert guten Erhaltungszustand überkommen ist. Eine wissenschaftliche Aufmerksamkeit ist diesem überregional herausragenden Werk aus der flandrischen Handels- und Kunstmetropole indes erst in jüngster Zeit zuteil geworden, zumal durch die Dortmunder Tagung, in deren Rahmen es Kunsthistoriker, Theologen und Historiker aus verschiedenen Perspektiven untersuchten:

Barbara Welzel stellt das „Goldene Wunder“ in seinem ursprünglichen Zusammenhang dar, als Hauptaltarretabel der Dortmunder Franziskanerkirche, nach deren Säkularisation 1805 es sein jahrhundertlanges Bezugssystem verlor bzw. mit dem Erwerb als Kunstwerk für die evangelische St. Petri-Kirche 1809 vollständig veränderte. Die Einbindung des Franziskanerklosters – und letztlich seines ganzen Stolzes, des Antwerpener Retabels – in die „sakrale Topographie“ der Stadt Dortmunds charakterisiert Thomas Schilp. Godehard Hoffmann, der sich in den vergangenen Jahren mehrfach mit dem Retabel und seinem Maler, Adrian von Overbeck, auseinandergesetzt hat, geht der komplexen Ikonographie des Altars nach, dessen ungewöhnlich reiches, weit über den Standard Antwerpener Retabel hinausgehendes Bildprogramm die Eucharistieverehrung („Gregorsmesse“ im Zentrum) und die Passionsfrömmigkeit als große Themen des späten Mittelalters miteinander verbindet. Nils Büttner gelang die Identifizierung des in dem überlieferten Vertrag genannten „Meisters Gieslez“ als Jan Gillisz Wrage, der Meister der Antwerpener Schnitzwerkstatt, die das Retabel verfertigte. Es ist höchst selten, dass – wie nun im Dortmunder Fall – sowohl die Werkstatt des Schnitzers als auch diejenige des Malers von Antwerpener Altären bekannt sind. Ulrich Schäfer geht in seinem Beitrag auf weitere Fragen der arbeitsteiligen und rationalisierten Produktion ein. Dabei konnten stets auch individuelle Wünsche der Auftraggeber berücksichtigt werden, wie Elisabeth Tillmann für das zweite, kleinere Dortmunder Retabel Antwerpener Produktion nachweist. Es befindet sich in der

katholischen St. Josephs-Kirche in Kirchlinde; seine Ikonographie weist deutlich auf franziskanische Auftraggeber, doch eine angebliche Herkunft aus der Dortmunder Franziskanerkirche kann nicht nachgewiesen werden.

Einer fotografischen Dokumentation des Retabels samt einigen Fotos von den während der Tagung durchgeführten Wandlungen sowie einer (auch übertragenen) Wiedergabe des Vertrages folgen einige Beiträge, die über den engeren Bezug zum Dortmunder Wandelaltar hinaus weisen. Katharina Krause beispielsweise behandelt Aspekte der Praxis der Verhüllung von Altarräumen bzw. der Verhüllung des Kultes in Fastenzeiten. Weitere Aufsätze stellen unterschiedliche Aspekte der zentralen Darstellung des Dortmunder Retabels vor, der „Gregorsmesse“, eines wichtigen Bildthemas des späten Mittelalters, das auf die Bestätigung des katholischen Messverständnisses zielte: während des Vollzuges einer Messe durch Papst Gregor den Großen erscheint ihm Christus selbst. Esther Meier geht Position und Funktion der „Gregorsmesse“ an Antwerpener Altären nach, Heike Schlie deutet unterschiedliche Beziehungen zwischen der „Gregorsmesse“ und dem Altarsakrament, und Susan Marti beschreibt die an unterschiedliche Verhältnisse in Männer- und Frauenklöstern angepassten Darstellungsvarianten.

Abschließend unternimmt Thomas Lentjes einen thesenhaften Versuch, „die liturgische und sakramentale Rückbindung von Bild, Auge und Blick genauer zu situieren“ – gleichzeitig eine Skizze des Forschungsprogramms „Kulturgeschichte und Theologie des Bildes im Christentum“ an der WWU Münster.

Dies zeigt ein weiteres Mal die Aktualität dieses Tagungsbandes, der die neuesten Forschungsergebnisse präsentiert, die vielfach Anregungen für weitere Auseinandersetzungen geben. Nicht zuletzt das ausgesprochen handliche Format des Buches (im Gegensatz zum den erwähnten Werk über den Berswordt-Altar, dieses allerdings mit unvergleichlich besserer Bildqualität) lädt dazu ein, es immer wieder zur Hand zu nehmen und sich auf die doch so ferne Welt der Antwerpener Retabel und ihre Einbindung in das religiöse Leben und Denken ihrer Zeit einzulassen, wobei die Fragen nach der Funktion der „Gregorsmessen“ einen allerdings sehr breiten und aspektreichen Raum einnehmen. Dabei wird jedoch immer wieder auf Fragen der liturgischen Einbindung bzw. von Verhüllung und Wandlung eingegangen.

Der Band stellt die lange fällige Würdigung des Dortmunder Retabels dar, das als eines der bedeutendsten kirchlichen Kunstwerke Westfalens (und darüber hinaus) lange Zeit im Schatten stand.

Ulrich Althöfer